

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1847) Unterhaltungsblatt

33 (4.5.1847)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 4. Mai 1847.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N^o. 33.

Der Schlosser von Philadelphia.

(Aus dem Englischen.)

Vor einigen Jahren lebte in Philadelphia ein geschickter Schlosser, Namens Amos Sparks, der, überhaupt als tüchtig im Verfertigen und Repariren der Schlösser bekannt, besonders wegen seiner Geschicklichkeit, sie im Falle der Noth öffnen zu können, berühmt war. Sparks war, gleich vielen Leuten in der Welt, trotz Talent und Geschick arm und verdiente nur eben gerade den Lebensunterhalt für sich und seine kleine Familie, ohne daß es je bei ihm zum Anhäufen von Schätzen kommen zu können schien. Wir wagen nicht zu bestimmen, ob der Grund seiner Armuth vielleicht darin lag, daß er nicht zu der Race der Geldmacher gehörte, bei denen der angeborene Trieb zum Zusammenscharren sie unablässig zum Verdienen und Anhäufen treibt, und die ihre Gedanken auf nichts anders als die Mittel und Wege zu neuem Erwerb richten, oder ob er vielleicht seine Zeit zu sehr mit der Befolgung neuer Forschungen in immer noch unentdeckte Regionen seines Lieblingsstrebens und in der Unterhaltung mit denen, die zu ihm kamen, um die Früchte seines Nachdenkens zu besehen und zu bewundern, versplitterte. Es mochte wohl in beiden Ursachen vereint der Grund liegen, daß seine Finanzen auf jener niedrigen Stufe des Gedeihens stehen blieben und es war daher in der ganzen Stadt ebenso bekannt, daß Amos Sparks ein armer Teufel sei, als man ihn für einen denkenden und geschickten Mechaniker hielt. Doch Amos machte sich aus seiner Armuth Nichts, seine Arbeit befriedigte seine und seiner Familie Bedürfnisse vollkommen, und so arbeitete und grubelte er immer weiter und war zufrieden.

Nun traf es sich im Herbst 18—, daß ein Kaufmann in der Stadt, der ein ausgebreitetes Geschäft besaß, und den ganzen Morgen am Kay und am Bord seiner Schiffe beschäftigt gewesen war, des Mittags bei der Rückkunft zu seinem Comtoir einige tausend Dollars zur Deckung fälliger Papiere an die Philadelphibank senden wollte, zu seinem Erstaunen, aber bemerkte, daß er den Schlüssel zu seiner Kasse entweder verloren oder verlegt habe. Nachdem alles auf das sorgfältigste jedoch ohne Erfolg durchsucht worden war, blieb ihm nichts übrig als anzunehmen, daß er auf der Straße oder vielleicht gar in den Docks den Schlüssel beim Herausziehen des Taschentuches mit herausgerissen habe. Aber was war nun zu thun? Es war bereits ein Uhr, die Bank ward um drei Uhr geschlossen, die Zeit also zu kurz zu einer öffentlichen Anzeige wegen des verlorenen Schlüssels, und ebenso wenig konnte er bis dahin die bedeutende Summe, deren er bedurfte, anderwärts aufreiben. In dieser Verlegenheit erinnerte sich der Kaufmann des armen Schlossers. Er hatte oft von Amos Sparks gehört, dieser Fall schien ganz besonders zur Prüfung seiner Geschicklichkeit gemacht, es war eine verzweifelte Prüfung, aber wenn er sie nicht bestand, wo war sonst noch Jemand zu finden, der eine auch nur wahrscheinliche Aussicht auf Hülfe versprach? Ein Commis ward daher schnell nach Amos Sparks gesandt und kam, nachdem er ihm die Schwierigkeit auseinandergesetzt hatte, sehr bald in Begleitung des Schlossers, der sein Werkzeug in der Hand hatte, zurück.

Doch die Sache zeigte mehr Schwierigkeiten, als es im Voraus geschienen hatte, und der Kaufmann, der durch den Aufschub der Zahlung seinen Kredit zu verlieren fürchtete, bot dem Schlosser fünf Dollars Belohnung, wenn es ihm gelänge, die Kasse in einigen Minuten zu öffnen. Es glückte Amos, das Schloß ward geöffnet, der Deckel sprang auf, die Schätze des Kaufmanns lagen frei vor seinen Augen, waren aber deshalb noch nicht in seiner Gewalt. Amos wußte, daß seine Rechtlichkeit im Handel und Wandel sehr verrufen war und traute ihm in Bezug auf die versprochene Zahlung nicht; er behielt daher den Deckel der Kasse in der Hand, indem er nun sehr höflich die Summe, die ihm versprochen worden war, sich erbat, aber, wie er es vorausgesehen hatte, sie ward ihm verweigert. Der Kaufmann bot ihm jetzt unter der Ausflucht, daß es für eine Arbeit von wenigen Minuten sicherlich genug sei, eine viel geringere Summe. Amos war darüber entrüstet, und blieb unerbittlich, der Kaufmann machte weiter Ausflüchte, wollte ihn wegschieben, gerieth dabei in Hize und einen Augenblick später fiel der Deckel der Kasse nieder, das Schloß sprang ein und war wieder so sicher und fest verschlossen als vorher.

Der Kaufmann starrte Amos geisterbleich an, und warf einen Blick auf seine Uhr, deren Zeiger bereits zwanzig Minuten auf drei Uhr stand und mit der Schnelligkeit des Lichts über den Ziffern wegzueisen schien. Was war nun zu thun. Im Anfange versuchte er Amos einzuschüchtern, aber es gieng nicht. Dieser antwortete ganz gelassen, wenn er glaube, daß ihm ein Unrecht geschehen sei, so möge er sobald es ihm beliebt Klagen, seine Zeit aber sei zu kostbar um sie mit solchen unnützen Dingen zu verschwenden, und mit ruhigem Gesicht und fester Haltung drehte er sich um und verließ langsam das Comtoir.

Der Kaufmann rief ihn zurück, er hatte keine andere Wahl, sein Kredit stand auf dem Spiele, und bei der Dringlichkeit der Sache mußte er wohl oder übel sich entschließen. Er handigte dem Schlosser die fünf Dollars ein und sagte: „Hier, Sparks, nehmt euer Geld, und laßt uns jetzt keine unnützen Worte mehr verlieren.“

Jetzt, Herr, müssen Sie mir zehn Dollars dafür bezahlen, versetzte der Schlosser. Sie wollten einen armen Mann übervorteilen, und mögen daher außer dem Deffnen Ihrer festverschlossenen Kasse noch eine Lehre in den Kauf nehmen, die dieser unbedeutenden Summe wohl werth ist. Sie würden mich nicht nur dessen, was ich hier ehrlich und redlich verdient habe, beraubt haben, sondern Sie hätten mich auch zu einem Prozesse angereizt, der am Ende vielleicht mich und meine Familie an den Bettelstab brachte. Wenn Sie künftig wieder mit armen Leuten zu thun haben, werden Sie sich nie, auf Ihr Geld sich stützend, etwas herauszunehmen versuchen, ohne dabei an den Schlosser zu denken, und diese fünf Dollars werden Sie dann hoffentlich vor mancher Sünde bewahren und Ihnen viel Reue ersparen.

Diese Strafpredigt, welche in einem Tone so ruhiger Entschlossenheit vorgebracht wurde, daß auch nicht die geringste Hoffnung zu einer Aenderung oder Ermäßigung der Forderung übrig blieb, hatte wieder einige Minuten von der jetzt

schon zu kostbaren Zeit hinweggenommen. Der Kaufmann zählte deshalb rasch zehn Dollars auf den Tisch, die Amos aber sorgfältig untersuchte, ob sie nicht etwa zu irgend einer insolventen Bank gehören möchten, und dann ruhig in seine Tasche steckte. Nachdem er sich so seines Lohnes versichert hatte, öffnete er geschickt das Schloß und setzte den Kaufmann gerade noch zu rechter Zeit, um seinen Kredit bei der Bank zu retten, in Besitz seines Eigenthums.

Ungefähr einen Monat nach dieser Begebenheit ward in der Philadelphiabank eingebrochen, und nahe an fünfzigtausend Dollars in baarem Gelde und Banknoten gestohlen. Die eisernen Riegel des einen Fensters waren durchgefägt, und das Gewölbe auf eine so sinnreiche Art geöffnet worden, daß es ganz außer Zweifel war, der Einbrechende müsse neben dem verwegenen Muth, der zu dieser That gehörte, auch eine höchst bedeutende mechanische Geschicklichkeit dazu besitzen. Die Polizei streifte in der Stadt und der ganzen Umgegend herum, konnte aber auch nicht das geringste Anzeichen, was zur Entdeckung des Thäters hätte führen können, aufspüren. Das Publikum war in der höchsten Aufregung, denn Jeder, der irgend etwas zu verlieren hatte, meinte, daß eine verwegene und höchst scharfsinnige Rotte verbreitet seyn müsse, die ihm wahrscheinlicherweise auch einen Besuch abstatten würde, und Alle hatten deshalb ein großes Interesse an der Entdeckung und Bestrafung des Ausführers einer so verwegenen That. Der Verdacht begann sich endlich auf Amos Sparks zu lenken, doch seine fortdauernde Armuth und seine allbekannte Biederkeit sträfen die Meinung Lügen. Die Geschichte mit der eisernen Kasse, welche der Kaufmann sich bis jetzt geschämt hatte, zu erzählen, und über die Amos schwieg, weil ihm nichts daran lag, daß die Stadt den Mann, der ihm so schreiendes Unrecht zufügen wollte, auslachte, ward nun bekannt. Der Kaufmann hatte sie unter bedauerndem Achselzucken und mit hämischen Seitenbemerkungen den Direktoren der Bank zugestüstert, wo sie sich denn sehr bald, mit allen Gattungen der ausschweifendsten Veränderungen und Zusätze verbrämt, überall hin verbreitete. Amos wunderte sich mehrere Tage lang, daß einige von seinen Nachbarn ihn so sonderbar ansahen und behandelten, und er vermistete auch einen oder zwei, die sonst jeden Nachmittag zu einem Plauderstündchen zu ihm kamen, aber da es ihm nicht im Traume einfiel, daß sie irgend eine begründete Ursache zu diesem veränderten Betragen haben könnten, so machte die Sache auch keinen besondern Eindruck auf ihn. In allen solchen Fällen erfährt in der Regel die Person, die am meisten dabei theilhaftig ist, die unangenehme Neugierigkeit zuletzt; der Erste, durch den der Schlosser einen Wink über den Verdacht erhielt, war der Polizeikommissär, der mit einer Abtheilung Polizeidiener zu ihm kam, um Hausfuchung zu halten. Erstaunen und Schmerz waren die einzigen Regungen, die Amos und seine Familie an diesem Tage fühlten, und man kann leicht begreifen, wie tief eine Familie gebeugt seyn mußte, die selbst in ihrer bescheidenen Armuth nur von dem Besitze ihres untadeligen Namens, eines Eigenthums, das sie über alle Schätze der Erde stellte, ihre Zufriedenheit mit ihrem Schicksale herleitete. Einem Nachbar auch nur einen Sinecure zu entwenden, erschien ihnen schon als eine Niederträchtigkeit, deren sich kein Glied der Familie schuldig gemacht haben würde, und jetzt gar fünfzigtausend Dollars, eine Summe, deren Größe dem Verdachte ein Gewicht des Schreckens gab, das sie fast zu Boden drückte. Mit gebrochenem, gelähmtem Geiste saßen sie, während die Hausfuchung vor sich ging, ängstlich beisammen, doch kaum hatte sie geendet und der Kommissär sich überzeugt erklärt, daß nichts von dem gestohlenen und in dem Verzeichnisse angegebenen Eigenthume sich bei ihnen vorfände, so fingen sie an sich zu sammeln und betrachteten mit ruhigerem Blicke

die Umstände, die für den ersten Augenblick den Frieden und die Sicherheit, in deren Genuß sie sich bis jetzt glücklich fühlten, zu bedrohen schienen.

„Fast Muth, meine Lieben,“ sagte Amos, der zuerst die Klarheit der Gedanken, die ihm sonst gewöhnlich eigen war, wiederfand, „fast Muth, es wird alles noch gut werden, denn es ist unmöglich, daß der ungerechte Verdacht lange auf uns lasten kann. Ein Leben voll Ehrlichkeit und Rechtlichkeit in jeder Beziehung kann nicht ohne Belohnung bleiben. Es liegt vielleicht etwas in meinem Handwerke und in der Geschicklichkeit, die ich durch lange Übung darin erlangt habe, was natürlich genug die Leichtgläubigen, die Gedankenlosen und vielleicht auch die Boshafsten, wenn solche mit diesem Vorfalle in Verbindung stehen, verleiten konnte, auf uns einen solchen Verdacht zu werfen, aber die wirklichen Thäter dieses Verbrechens werden sicherlich bald entdeckt werden, da bei einem so bedeutenden Diebstahl wohl ein Jeder aufpaßt. Und wenn nicht, — nun, wenn unsre Nachbarn uns unsern gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen sehen, wenn sie sich zur Genüge überzeugt haben, daß kein verheimlichter Wohlstand da ist, keine verschwenderischen Ausgaben, weder für unsere Person noch für unsere Haushaltung gemacht werden, und sie sich dann erinnern, wie viele Jahre wir bereits so gearbeitet und uns gekleidet haben, ohne auch nur den geringsten Verdacht einer ungerechten Handlung, selbst in den unbedeutendsten Dingen auf uns zu laden, so bin ich überzeugt, daß noch genug richtiges Gefühl und natürlicher Verstand in der Stadt ist, um uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.“

(Schluß folgt.)

Lebenstrost.

Das Leben gleicht dem Beet mit vielen Rosen,
Die Blumen brichst Du und die Dornen ab,
Es legt sich erst des Lebenssturmes Tosen,
Wenn über Dich sich wölbt das dunkle Grab.

Drum wie das Schicksal auch Dich hart bedrücke,
Statt Freude Dir nur bitt'res Leiden gab,
Dir bleibt ein Trost: zum Herrn erhebe' die Blicke,
Ein bess'res Sein harret Deiner nach dem Grab!

* Ein Tractätlein über die schwierige Frage: Was ist in den Mädchenköpfen?

Nebst einem philanthropischen Appendix zur Vertheidigung der Strohköpfe überhaupt.



§. 1. Kopf und Toppf reimt sich sehr sinnreich. Unter hundert Mädchenköpfen sind im goldenen Zeitalter des Lebens — vom 16 bis 21ten Jahr — wenigstens 75 lebendige Blumenköpfe, wenn man in sie hineinschauen will, wie wir in den auf unserm Bilde hineinschauen. Jeder Gedanke, jeder Wunsch, jede Hoffnung, jede Sehnsucht ist in dem Töpfchen ihres Köpfchens eine Blume. Sie gleichen einander im schnellen Wellen, im lieblichen Blühen und flüchtigen Duft. Man glaubt an der Liebe ewigblühende Rose, an das Immergrün der Treue, an die unbestechbare Lilie der Unschuld, während sich doch nebenbei jedes Mädchen nach nichts so sehr

sehnt, als nach der Haube, worunter sie ihr Mädchenthum vor den Stürmen des Altjungfernthums flüchten möchte. Die Blumen in den Mädchenköpfen sind wandelbar wie die Zeit. Im goldnen Zeitalter sind sie voll Rosen, im silbernen — vom 22. bis 28. Jahre — verwandeln sich die Rosen in Passionsblumen und endlich im plattirten oder altjungferthümlichen Zeitalter in Karthauserbäumen und Klatschrosen.

§. 2. Im nebenstehenden Kopf sieht es sehr militärisch aus. Das Leben solcher Mädchen ist ein 20 Jahre langes Kriegslieb. Sie ziehen die Garnisonsstädte allen andern Aufenthaltsorten vor. Sie sehen wachend und in Träumen nichts als zweifarbiges Lächer, Schnurrbärte und Sterne. Sie hören nichts als Trommelwirbel, Sporengeklirr und Trompetenschall. Sie lieben Niemanden inniger als denjenigen, den auch die Soldaten im Felde am meisten achten: ihren Anführer; darum sehnen sie sich auch nach nichts so sehr, als von einem tüchtigen Mann recht angeführt zu werden auf dem Schlachtfeld des Lebens.



§. 3. „Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude!“ Also lesen wir im Innern des nebenstehenden Kopfes. Da spazieren die Gedanken immer unter Buchen und Tannen herum. Da kracht es und bellt es und hezt es und schallt es Jahr aus und ein als ob der wilde Jäger darin hause. Wo es so aussieht, da weiß die Holde kein anderes Morgen- und Abendsied als:

Es lebe was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd! —



§. 4. Nebenstehender Kopf ist eine lebendige Börse und gehört zu den gefuchtesten Köpfen unserer Zeit. Derjenige, dem sie ihre Hand gibt, muß wenigstens alles Gold Perus besitzen, dann wird sie auch den falschen Redescheln für ächtes Gold und die erheuchelte Thränenfluth für ächtes Goldwasser halten. Ihre goldne Träume umschweben goldne Mädchen. Sie kennt nur goldne Freuden, lebt nur goldne Stunden und hofft von den goldnen Ringen nur goldne Tage. Aber — — —



§. 5. Wenn einmal die weibliche Lebenssonne in das Zeichen der Wage tritt und die Schale, auf welcher die Schönheit liegt, federleicht aufwärts steigt, dann steigen in dem Kopf der Schönen, wie unser Bild zeigt, ein ganzes Heer von Mücken empor. Jedes neue Fältchen in den Augen- und Mundwinkeln verursacht ihr hundert tägliche Mückenstiche, jeder ausfallende Zahn tausend, jede Plattirung hunderttausend. Die Schönheit ihrer Nachbarin versetzt ihr unfäglich viele Stiche, und nicht weniger ihre verlorene Hoffnung und Liebe, ihre zertretenen Wünsche und vergeblichen Seufzer. Das Alter der Mückenstiche ist das traurigste im weiblichen Daseyn und sein einziger Trost besteht in nichts Lebendigem mehr und beruht nur noch darauf, daß es sassianene Gebetbuchsdecken gibt.

§. 6. Um mich und meine liebenswürdigen Leserinnen nicht länger mit weniger bedeutenden Köpfen zu incommodiren, muß ich sogleich schon im nebenstehenden Bilde zu einem jener weltberühmten Strohköpfe übergehen, deren Bertheidigung unserer Zeit schon seit Jahrhunderten vorbehalten wurde, und deren Lob ich mir zur besondern Ehre und Vergnügen stets anzurechnen im Sinn habe. Freilich hätte ich die Mädchenköpfe etwas näher betrachten sollen, worin der sogenannte Hirnblasenwurm wächst, der die Krankheit erregt, die man den Dreher nennt. Solche Leuten sind zu bedauern: sie leben nur so lange sie tanzen. Ich hätte auch nicht die Köpfe unberührt lassen sollen, welche lebendige Behälter für lauter Paradiesäpfel sind, deren ganzes Daseyn nichts ist als ein fortwährender Gedanke an den verhängnißvollen Apfelsiß der Mutter Eva; aber der Mensch kann nicht immer was er will und ich kann dem Drange, etwas genauer und liebreicher bei den Strohköpfen zu verweilen, ein für allemal nicht länger widerstehen. Daher folgt hier versprochenemassen der philanthropische Appendix



zur Bertheidigung der Strohköpfe.

Du nennst das Wort Strohkopf und zuckst dabei verächtlich mit den Achseln. Welche Ungerechtigkeit! Ist denn Stroh etwas Verächtliches? Spielt diese goldgelb gebleichte Locke des Frühlings nicht eine sehr wichtige Rolle in der Welt? Aber keiner edlen Feder ist es bis jetzt eingefallen, die Wißbegierde darüber aufzuklären. Der unbedeutendste Ganskiel aus einem verlegenen Federnbett drückt sich viel zu erhaben, sich mit einem so untergeordneten Gegenstand zu befassen, und doch ist das Stroh das Fundament, worauf Alles ruht, worauf Alles entsteht. Es verbindet Leben und Tod mit einander, es ist der Septimenakkord in der Harmonie der Schöpfung. Ist es nicht das Kleid, in welchem die Erde ihre mäden Kinder wieder in ihre Mutterarme schließt? Freilich steht es der Erde näher als die lustige Feder, die der aufgeblasene Reiche zu seinem Lager wählt. Er wird aber auch für diesen Uebermuth vom Schicksal bestraft, indem dieses es ihm viel schwerer macht, als dem armen Teufel, wenn

einmal das letzte Stündlein ihn an das erste in jenem Leben mahnt, sich aufs Stroh zu legen. Der Arme schläft zwar müde aber ruhig auf dem längst vertrauten Lager ein. Sein letzter Schlaf ist nur länger, sanfter als sein erster, und sein Erwachen? — er stand ja immer früher auf als der Reiche. Nach diesen Bemerkungen über das Stroh kann es wohl Niemanden mehr stark auffallen, wenn ich behaupte: man begehrt ein großes Unrecht gegen das edle Stroh, wenn man einen Strohkopf für etwas Unedles hält. Enthält nicht der Strohkopf, die Lehre des Strohs, den vortrefflichen Stoff, woraus man Brod macht? Bittest und bettelst du nicht um diese herrliche Gabe? und du solltest im Stande seyn, die Strohköpfe, welche dir diese Gabe bereitwillig darbieten, mit verächtlicher Miene nennen zu können? Ist nicht jeder Strohkopf um so ehrwürdiger, je größer und gefüllter er ist? Ist dir nicht selbst jeder leichte Strohhut lieber als ein Filz? Was hat man nicht schon für niedliche Sachen sogar aus gedroschenem Stroh gemacht und theurer und leichter als das Gediegenste abgesetzt! Seit einiger Zeit soll man in England selbst Papier daraus machen, welches das deutsche Lumpenpapier bei weitem übertrifft. Der Unverstand verachtet das Stroh und doch verdient er mit Strohdreschen das sicherste Brod. Und wie mancher Schulmeister und Präzeptor drescht Jahre lang leeres Stroh und findet dabei sein gutes Auskommen und schimpft undankbar dennoch über Stroh und Strohköpfe. Nichts ist geeigneter einen leeren Raum auszufüllen, als Stroh. Ein leerer Kopf, mit Stroh gefüllt, kann ohne Gefahr weit verschickt werden und hat schon oft Glück in der Welt gemacht. Kommen dir nicht tausend ganze Strohmänner vor, die mit ebensoviel Eleganz einherstolzieren als andere, denen man nicht ansieht was hinter ihnen steckt? Und ist oft eine Strohwitwe nicht ein sehr liebenswürdiges Wesen? und ist nicht gerade, wenn sie dir nicht übel gefällt, das das Liebenswürdigste an ihr, daß von ihrem ganzen holdseligen Körper nichts als ihr Herz von Stroh ist und leicht, wie dieses, Feuer fängt? —

Aus einem philosophisch-humoristisch-satirischen Lexikon.

(Fortsetzung.)

Galgen ist eine dreibeiniges Compliment, welches sich die Leute gegenseitig machen, um sich einzureden: wer nicht daran hängt, sei ein ehrlicher Mann.

Galimatias ist ein Wortschwall ohne Idee. Es giebt zweierlei Gattungen, den einfachen und den doppelten. Jenen versteht der Autor, aber das Publikum nicht; diesen versteht der Autor nicht, aber das Publikum auch nicht.

Gang. Geschwinder Gang gehört für Postpferde, Amtsboten und Briefträger. Reitpferde empfehlen sich durch einen leichten, Frauenzimmer-durch einen reizenden Gang. Der Gang eines Burschenschafters ist renomirend, der eines Geistlichen würdevoll und langsam; aber den langsamsten Gang haben Schnecken, das Faulthier und — Prozesse.

Garnison ist neben dem Hauptbesatz die Besatzung, die von den Damen am meisten geliebt wird. Wenn eine Garnison ausrückt, werden die Damen so lange verrückt, bis eine andere einrückt. (Debeck).

Gastfreiheit ist eine Tugend, die der Deutsche schon lange ausübt, ohne, wie ers in andern Stücken zu thun pflegt, in Frankreich angefragt zu haben, ob sie dort auch Mode sei.

Geistvoll ist das, worin sich der Geist unaufhörlich offenbaret, wenigstens oft von Neuem in veränderter Gestalt wieder erscheint. Nicht blos etwa nur Einmal, so im Anfang, wie bei vielen philosophischen Systemen. (Novalis).

Geiz ist der Kettenhund der Wohlthätigkeit. (Hamning). — Er ist eine freiwillige Armuth. (J. Fischart). — Der Geizige ist wie eine Goldmine; sie bringt weder Blumen noch Blätter hervor. (Voltaire). — Der Geizige ist vergleichbar einem Weibe, das mit Freuden und Wonnen empfängt, aber mit Schmerz und Jammer gebärt. — Ein Geizhals ist wie ein verrußter Ofen, der nicht heizt, sondern nur raucht (Fr. Voet). — Der Geizige fängt damit an, sich Reichthümer zu wünschen, dann sucht er sie auf ungerechte Weise zu sammeln und er endet damit, sich ihren Gebrauch zu versagen. (K. Mähler).

Geld ist unentbehrlicher als Luft! Ohne Luft kann man doch wenigstens sterben, aber nicht ohne Geld.

(v. Kozebue).

Gelehrsamkeit ist ein gutes Apothekenpulver; in der ganzen Apotheke aber giebt es kein einziges, das kräftig genug wäre, sich ohne alles Verderben brauchbar zu erhalten, wenn das Gefäß nichts taugt, worin es aufbewahrt wird. (Montaigne).

Gelehrte. Ein Gelehrter ist ein getünchtes Haus, wenn es darauf hagelt und regnet so fällt die angestrichene Farbe ab und es guckt der Leimen hervor (Chr. Lehmann). Viele Gelehrte gleichen den Polarsternen, sie bewegen sich immer, kommen aber nicht vorwärts (Voltaire). — Die größte Würde eines Gelehrten ist sein Ruf (Der selbe). (Fortsetzung folgt.)

Maritätenkästlein.

© Eckensteher Philosophie. Schippe: Hör' mal, Giesele, kannst du mich nicht verexplizieren, was des eigentlich ist ein Gensd'arme? — Giesele: J, warum nicht? Dat will ich Dich wol klar bringen. Ein Gensd'arme is en Abführungs mittel, wovon der Staat sich bedient, um böses Blut von sich zu schaffen. (Baier. Blätter).

© Ein junger Rechtspraktikant kam im Rausche mit seiner alten Geliebten, auf deren Kosten er vegetirt, in Streit, den sie durch einen Kuß schlichten wollte. „Geh“, rief der Undankbare aus, „ein Kuß von Dir ist eine Injurie!“ — (Allg. Modenz.)

© Freiwillige Curatel. Im „Lübecker Anzeiger“ liest man folgendes: „Edle Nachbarn, wackere Nachbarinnen! Leihet uns nichts! wir können auskommen. Meine Frau und ich haben keine Kinder, und ich habe 1000 Thaler Einkünfte, Meine Frau aber schnupft heimlich Tabak, und trinkt heimlich Kaffee; ich gehe alltäglich heimlich in die Tabagie. Das ist nicht nothwendig. So etwas führt zur Lächerlichkeit, zu Schulden — der Teufel bezahle sie sodann. Darum leihet uns nichts. Wir können auskommen. Lübeck, den 18. März 1847. Tob. Elsam, Tabakhändler. Christina Elsam, geborne Höhnergackel.“

Logogryph.

Dem Pilger bin ich auf der weiten Reise,
Willkommen oft mit B.,
Doch ungern sieht er's, wenn auf seinem Gleise,
Ich ihn verwund' mit D.;
Hell tön' ich durch die Wälder und durch Fluren,
Tobt laut die Jagd, mit H.,
Verfolgt der Waidmann dann des Wildes Spuren,
Gebraucht er mich mit R.;
Stets bin ich vorn, werd' ich mit B. genannt;
Wohl dem! der ewig mich mit J. verbannt.

Auflösung der Homonyme in No. 32:
Strauß.